

**Dieter Timmermann**

## **Szenario des Berufsbildungssystems**

Im folgenden wird in einer Reihe von Thesen ein Szenario des Berufsbildungssystems entwickelt, das zum einen absehbare quantitative wie strukturelle Trends vorzeichnet, zum anderen aber die wertmäßigen (prelialen) Implikationen dieser Trends herausarbeitet und neue Herausforderungen für das duale System voraussagt.

### **1. These: Die gegenwärtige (Selbst-)Zufriedenheit ist trügerisch**

Nimmt man die Äußerungen der Berufsbildungspolitik der Parteien, der Arbeitgeber – wie der Arbeitnehmerseite aufmerksam zur Kenntnis, so scheinen die Schlachten im dualen System und um das duale System im wesentlichen geschlagen. Siegesgewißheit, (Selbst)zufriedenheit und relative Ruhe nach der gewonnenen demographischen Herausforderung der 70er und 80er Jahre beherrschen Stimmungen und Reflexionen. Das duale System der Berufsausbildung scheint gefestigter als etwa vor 20 Jahren aus den berufsbildungspolitischen Kontroversen hervorgegangen zu sein, als Kritiker des Systems Ausbildung eher mit Ausbeutung, statt mit Unterweisen und Lernen assoziierten. Trotz kontroverser Bewertungen der Systemstrukturen und Systemleistungen hat sich in den vergangenen 15 Jahren ein gesellschaftlicher Grundkonsens aller gesellschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik darüber eingestellt, daß das duale System der Berufsausbildung als System nicht nur nicht ersetzbar ist, sondern daß es im Vergleich zu anderen Berufsbildungssystemen unverzichtbare Vorzüge aufweist. Im internationalen Vergleich unterschiedlicher Berufsbildungssysteme werden diese Vorzüge des dualen Systems (vgl. LIPSMEIER 1986: 55ff.; SINNHOLD 1990: 1–78), das mittlerweile zum Faktor Nr. 1 der Standortqualität der Bundesrepublik befördert worden ist (vgl. LENSKE 1988, insb. ZEDLER 1988), insbesondere darin gesehen daß

- die Anpassungsfähigkeit des Systems an technologische Innovationen hoch ist (technologische Leistungsfähigkeit)
- die Jugendarbeitslosigkeit aufgrund der Berufsausbildungsquote von 70 % relativ niedrig gehalten, die Ausbildungsnot der geburtenstarken Jahrgänge wesentlich abgedeckt wurde (sozialpolitische Leistungsfähigkeit)

- die Gesellschaft mit hochqualifizierten Fachkräften beständig versorgt wird (qualifikatorische Leistungsfähigkeit)
- der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen Ausbildungs-, Erwerbs- und Sozialchancen verschafft werden (bildungspolitische Leistungsfähigkeit)
- berufliche und betriebliche Primärerfahrungen in systematischer Weise geboten werden (pädagogische Leistungsfähigkeit).

Doch hält diese selbstgerechte Zuversicht tatsächlich einer kritischen – zugegebenermaßen hypothetischen und teilweise spekulierenden – Analyse stand? Meine Antwort lautet: nein. Meine generelle These behauptet, daß das duale System in den 90er Jahren in zunehmendem Maße veränderten internen wie externen Herausforderungen ausgesetzt sein wird, die – wenn nicht sogar seinen Bestand als System gefährden – zumindest gravierende Strukturveränderungen des Systems zur Folge haben können/werden.

Bereits heute ist die Erfolgsbilanz der 80er Jahre überschattet von problematischen Entwicklungen im Ausbildungsmarkt:

- Ein nicht vernachlässigbarer Anteil von Jugendlichen der Jahrgänge zwischen 1960 und 1970 blieb ohne Ausbildung. Die Schätzungen schwanken zwischen 340 000 (BMBW 1987) und 1,356 Mio. (HEIDEMANN et al. 1988).
- Die Vermutung fehlstrukturierungsbedingter Betriebs-, Berufs- und Branchenwechselfälle erhärtet die "klassische" Fehlstrukturierungsthese und überführt sie in die "erweiterte" Fehlstrukturierungsthese (SINNHOLD 1990: 186ff.).
- Trotz aller berufsbildungspolitischer Bemühungen hat sich die geschlechtsspezifische Segmentation des Ausbildungsstellenmarktes gehalten (vgl. BMBW 1989: 104f.).
- Die Diskrepanz zwischen der Struktur der Ausbildungsberufswünsche und der Struktur des Ausbildungsplatzangebots wurde nicht abgebaut.
- Es wird vermutet, daß Ausbildungsqualität und Ausbildungsbedingungen nach wie vor stark streuen, daß insbesondere die pädagogische Qualifizierung vieler – vor allem nebenamtlicher – Ausbilder unzureichend sei.

## 2. These: Eine neue, gravierende Nachwuchslücke steht bevor

Eine entscheidende Herausforderung an die Berufsausbildung im dualen System wird einerseits erneut von der absehbaren demographischen Entwicklung, aber auch von den Nachfragetrends nach allgemeinbildenden Schulabschlüssen, andererseits zudem von den Übergangsstrukturen wie --optionen aus dem allgemeinbildenden Schulwesen in das duale und hochschulische Berufsbildungssystem wie auch aus dem dualen System in das Hochschulsystem ausgehen. Der demographische Knick der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen war schon Mitte der 70er Jahre prognostiziert und in die These einer neuen Nachwuchslücke überführt worden. Diese These scheint sich nun – wenn auch mit einer Verzögerung von 4 bis 5 Jahren – mit Macht zu bestätigen. Offen bleibt zunächst, in welchen Ausbildungsbereichen sich die Nachwuchskräfteknappheit am ehesten und nachhaltigsten zeigen wird.

Im Prinzip ist zu erwarten, daß die Nachwuchskräfte vorrangig in die Ausbildungsbereiche und Ausbildungsberufe strömen werden, die sich durch hohe Ausbildungsqualität, anspruchsvolle Ausbildungsbedingungen, erfolgversprechende und anspruchsvolle Beschäftigungschancen sowie interessante Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten auszeichnen. Eine hieraus ableitbare These würde prognostizieren, daß vor allem das Handwerk unter Nachwuchsmangel leiden wird. Bestätigende Klagen häufen sich; insbesondere das Bauhandwerk spürt seit Jahren einen drastischen Mangel an Auszubildenden, der sich noch verschärfen wird (vgl. KÜCHLER 1989). Aber auch den Bereichen Einzelhandel, Gastgewerbe und Landwirtschaft wird Nachwuchsmangel vorausgesagt (vgl. BMBW 1989: 18). Geht man davon aus, daß die Attraktivität von Ausbildungsberufen mit der Verwertbarkeit der Ausbildung im Beruf steigt, dann dürften (in abnehmender Intensität) Ernährungsberufe, Holz- und Bauberufe im Handwerk, Arzt- und Apothekenhelfer(innen)-Berufe, metallverformende und -bearbeitende Berufe im Handwerk, landwirtschaftliche Berufe und Handels- und Verkehrsberufe sowie Berufe in konsumnahen Dienstleistungen eher unter Nachwuchsmangel leiden, während (in zunehmender Intensität) gewerbliche Berufe der Rechts- und Wirtschaftsberatung, Verwaltungsberufe, Industrie-, Bank- und Versicherungskaufleute und schließlich Technische Berufe und Berufe in produktiven Dienstleistungen keine Rekrutierungsengpässe haben werden (vgl. KAU/EHMANN 1986: 32-37).

### 3. These: Segmentierung, Creaming-Effekt und Integrationssoj

Stellt man über die Angebotsverknappung hinaus die auch in den 90er Jahren vermutlich *steigende schulische Vorbildung der Ausbildungsplatzinteressenten* in Rechnung, so scheint eine *stärkere Segmentierung des Ausbildungsmarktes* wahrscheinlich. Während anzunehmen ist, daß Industrie (insbesondere die Großindustrie), Großhandel, öffentliche wie private Dienstleistungen sowie die freien Berufe vorrangig die leistungsstärkeren Schulabsolventen/innen werden rekrutieren können, ist davon auszugehen, daß sich insbesondere das Handwerk, aber auch Einzelhandel, Gastgewerbe, Baugewerbe und Landwirtschaft mit den leistungsschwächeren Schulabsolventen/innen begnügen müssen (ein ausbildungsberufsspezifischer "creaming-Effekt" im dualen System). Für die sog. Problemgruppen des Ausbildungsmarktes (Mädchen, ausländische Jugendliche, behinderte Jugendliche, lernschwache Jugendliche ohne Schulabschluß) könnte die Nachwuchskräfteknappheit allerdings Chancen auf eine Ausbildung im dualen System eröffnen, die sie bislang nicht hatten ("Integrationssoj"). Es muß allerdings auch davon ausgegangen werden, daß das Beschäftigungssystem mit neuen Rationalisierungsschüben auf die Fachkräfteknappheit reagieren wird, denen allerdings bisher z.B. im Gast- und Baugewerbe enge Grenzen gesetzt sein dürften.

Hiermit im Zusammenhang steht die Frage, welche Absolventen der allgemeinbildenden Schulen die wachsenden — auch kognitiven wie intellektuellen — Qualifikationsanforderungen, die sich ja in steigende Anforderungen in der Berufsausbildung transformieren — wie am Beispiel der neugeordneten Metall- und Elektroberufe bereits beobachtbar —, auf Dauer werden noch erfüllen können. Diese Frage stellt sich insbesondere in den Wirtschaftsbereichen und Ausbildungsberufen, in denen im Zuge der informationstechnologischen Umwälzungen Veränderungen der Produkte, Verfahren, Arbeitsorganisation und Qualifikationsanforderungen entlang der durch die Begriffe "Neue Produktions- und Dienstleistungskonzepte" und "systemische Rationalisierung" gekennzeichneten Entwicklungslinien erfolgen (vgl. ALEX in diesem Band). Wird hier Mitte der 90er Jahre ein Hauptschulabschluß noch ausreichen? Wird es generell zu einer Polarisierung zwischen solchen Wirtschaftsbereichen und Ausbildungsberufsgruppen kommen, die für "Neue Produktions- und Dienstleistungskonzepte" offen sind, und solchen, die eher tayloristischen Prinzipien der Entwicklung von Technik, Arbeitsorganisation und Qualifikationsanforderungen folgen mit entsprechenden Implikationen für eine Segmentierung der Berufsausbildung?

**4. These: Die Berufswahlentscheidungen der Abiturienten und Abiturientinnen werden für das duale System immer bedeutsamer**

Angesichts der Tatsache, daß zur Zeit 13 % der Auszubildenden bereits das Abitur erworben haben bzw. daß derzeit etwa 1/3 der Hochschulberechtigten in die Berufsausbildung übergehen (vgl. BMBW 1989: 41 und 53), scheint die These plausibel, daß die zukünftige Struktur der Berufsausbildung in der Bundesrepublik in starkem Maße nachfrageseitig von der zukünftigen Abiturientenquote einerseits und den Ausbildungs- bzw. Studienwahlentscheidungen der Hochschulberechtigten andererseits bestimmt wird. Mit erwartbar stark wachsender Abiturientenquote bei sinkenden Jahrgangsstärken (um etwa 40 %) müßte das duale System in Zukunft in steigendem Maße Abiturient(inn)en rekrutieren, um die Nachwuchslücke in Grenzen zu halten. Auch die Deckung des Fachkräftebedarfs dürfte in vielen Branchen nur annähernd gelingen, wenn ein wachsender Anteil der Hochschulberechtigten eine Berufsausbildung im dualen System durchlaufen und auf ein anschließendes Studium verzichten würde. Beide Bedingungen erscheinen für die 90er Jahre als abnehmend wahrscheinlich. Schon heute wird von jedem fünften Hochschulberechtigten, der eine Berufsausbildung gewählt hat, diese als Durchgangsstadium zu einem (spätestens nach 3 Jahren anschließenden) Hochschulstudium und damit zum Erwerb einer Doppelqualifikation angesehen (vgl. BMBW 1989: 72).

Was spricht für diese Unwahrscheinlichkeitsthese? Projektionen zum Akademikerarbeitsmarkt (vgl. BLK 1989: 31–34) errechnen bis zum Jahr 2000 ebenfalls eine Hochschulabsolventenlücke von ca. 500 000 Personen. Geht man von dem sich zur Zeit andeutenden Ersatzbedarfs- und Expansionsbedarfsschub im Lehrermarkt der Bundesrepublik in den 90er Jahren aus und nimmt man zugleich an, das Wirtschaftswachstum könne 0,5 bis 1 % Punkte höher liegen als in der Projektion angenommen, dann ist schnell einsichtig, weshalb die Projektion des Hochschulabsolventenbedarfs als eher konservativ bewertet werden kann. Dieser zukünftige Mangel an Hochschulabsolventen wird, auch wenn man erhebliche strukturelle Diskrepanzen im Markt für Hochschulabsolventen wird konzedieren müssen, die Beschäftigungsperspektiven dieser Personengruppe in den 90er Jahren wesentlich verbessern, so daß mit folgenden, zeitlich versetzten Reaktionen auf der Bildungsnachfrageseite gerechnet werden kann:

- erstens wird der Anteil der Hochschulberechtigten, die im Anschluß an eine Berufsausbildung ein Studium aufnimmt, steigen
- zweitens wird der Anteil der Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung nachfragen, zurückgehen und

- drittens wird der Sog in die Bildungseinrichtungen, die den Erwerb der Hochschulreife ermöglichen, noch einmal zunehmen. Eine besondere push-Wirkung mag zudem von der Ankündigung und Umsetzung der Absicht der französischen Regierung ausgehen, bis zum Jahr 2000 etwa 80 % der Jugendlichen bis zum Abitur zu führen.

Somit wird sich aller Voraussicht nach die Konkurrenz insbesondere zwischen dem dualen System der Berufsausbildung und dem Hochschulsystem um die Studienberechtigten in den 90er Jahren erheblich verschärfen und — so meine These — vom Berufsbildungssystem verloren werden. Ob die Etablierung eines zweiten, spezifisch auf Studienberechtigte zugeschnittenen dualen Systems (der Ausbau der sog. Alternativen zum Studium) dem starken Sog des Hochschulsystems wird entgegen wirken können, scheint äußerst zweifelhaft. Eher denkbar erscheint die Ersetzung größerer Bereiche der dualen Berufsausbildung mit bislang hohem Anteil von Abiturienten bzw. mit stark wachsenden schulischen Vorbildungsanforderungen durch das in bestimmten Bereichen bereits etablierte System von Hochschulstudium plus anschließender Traineeausbildung.

#### 5. These: Die Fachkräfteknappheit erzeugt Substitutions- und Rationalisierungsprozesse

Die demographisch wie bildungsnachfragestrukturbedingte "Ausbildung unter Bedarf" in den 90er Jahren wird nicht nur einen "Integrationszog", sondern zugleich neue Rationalisierungsschübe erzeugen. Sofern die Fachkräfteknappheit spürbar wird, werden die Betriebe bestrebt sein, die freien Arbeitsplätze durch nicht voll qualifizierte Arbeitskräfte zu besetzen, was intensive und relativ aufwendige Anlern- und Einarbeitungsprozesse erforderlich machen wird. Eine Alternative zu diesem Substitutionsprozeß von vollausgebildeten Fachkräften durch teilqualifizierte oder angelehrte Arbeitskräfte bestünde in der Substitution der Fachkräfte durch höher qualifizierte Personen (Techniker oder Ingenieure z.B.). Diese Substitutionsform setzt allerdings voraus, daß Techniker und Ingenieure selbst in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Eine andere, eher mittel- und längerfristig zu erwartende Verhaltensstrategie der Betriebe bestünde darin, die Struktur des Sachkapitals dem Qualifikationsangebot bzw. der Fachkräfteknappheit dadurch anzupassen, daß im Zuge der Weiterentwicklung von Produktionsverfahren und Arbeitsorganisation die gegenwärtigen Tendenzen der Implementierung der "Neuen Produktionskonzepte" (vgl. KERN/SCHUMANN 1984) gestoppt und erneut die Schiene der Taylorisierung der Produktion sowie der Polarisierung des Fachkräftebedarfs eingeschlagen werden könnte.

6. These: Die erwartbare Fachkräfteknappheit wird erneut die Frage nach den Wettbewerbsverzerrungen und der Berufsbildungsfinanzierung aufwerfen

Der vorausgesagte Strukturwandel der Berufsausbildung in der Bundesrepublik ist bislang allein mit wahrscheinlichen Verschiebungen in den mengenmäßigen Knappheitsrelationen im Ausbildungsmarkt begründet worden. Die Strukturwandelthese verdichtet sich zu einer Systemkrisenthese, wenn die pretialen Implikationen der sich ändernden Knappheitsrelationen und der Markt- bzw. Wettbewerbsstruktur in die Überlegungen einbezogen werden. Es läßt sich dann mühelos an alte Thesen der Edding-Kommission anschließen, insbesondere an die These der Wettbewerbsverzerrungen und an die Unterinvestitionsthese. Die Behauptung genereller Unterinvestitionen in die Berufsausbildung in den 90er Jahren läßt sich nicht nur aus der Nachwuchsbeschränkung herleiten, sondern sie erfährt Unterstützung durch die Überlegung, daß einerseits die durch die neuen Produktionskonzepte induzierten steigenden Qualitätsanforderungen, andererseits die durch die Konkurrenz um die knappen Nachwuchskräfte induzierten steigenden Ausbildungsvergütungen die Ausbildungskosten insgesamt erheblich in die Höhe treiben, das Verhältnis zwischen Ausbildungskosten und -erträgen zu Lasten der Erträge verändern und somit die Nettokosten der Berufsausbildung nachhaltig erhöhen werden. Dieser Umstand könnte für viele Betriebe schon ausreichen, um die Ausbildungsaktivitäten zu reduzieren oder ganz einzustellen. Problemsteigernd kommt nun hinzu, daß das Qualifikationsprofil der nach den neu geordneten Ausbildungsberufen ausgebildeten Fachkräfte sich zunehmend in die Sphäre allgemeiner bzw. von Schlüsselqualifikationen verschiebt. Damit sinkt aber die qualifizierungsbedingte Bindung der Ausgebildeten an die Ausbildungsbetriebe bzw. es steigt ihre Flexibilität und Transferierbarkeit in andere Betriebe bei geringem Obsoleszenzrisiko der erworbenen Qualifikationen. Somit muß in den 90er Jahren angesichts erwartbaren Nachwuchsmangels verstärkt mit der Abwerbung von Fachkräften bzw. mit der Externalisierung der Erträge der Ausbildungsinvestitionen gerechnet werden. Diese humankapitaltheoretische Argumentation sagt also steigende Ausbildungskosten, wachsende Wettbewerbsverzerrungen, nachlassende Investitionsbereitschaft der Betriebe in Ausbildung und ein Neuaufleben der Finanzierungsdiskussion (Umlagefinanzierung) voraus.

**7. These: Die Attraktivität eines Unternehmens und die Frage der Wettbewerbsverzerrungen wird zunehmend durch die Weiterbildungsanstrengungen bestimmt**

Gegen diese humankapitaltheoretische Argumentation à la G. BECKER (1975) könnte man nun mit SADOWSKI (1980) einwenden, daß die Funktion der betrieblichen Ausbildung nicht mit Kosten-Ertragskalkülen zu beschreiben, sondern im Rahmen einer Konzeption von Organisations- und Personalentwicklung in der Wirkung als Personalmarketingstrategie angemessen zu erfassen sei. Dieses Gegenargument verliert freilich in dem Maße an Stoßkraft, in dem betriebliche Weiterbildung innerhalb der Personalpolitik und Personalentwicklung an Bedeutung gewinnt, so daß in den 90er Jahren die Reputation bzw. Attraktivität einer Unternehmung für zu akquirierendes Personal eher in der Ausgestaltung der betrieblichen Personalentwicklung und Weiterbildung als in der Erstausbildung liegen könnte. Sofern via Weiterbildung und Personalentwicklung attraktive Betriebe zugleich jene sind, die ausbilden, dürfte die zwischenbetriebliche Mobilität – ganz im Sinne der Theorie SADOWSKIs – gering sein. Sofern aber erstausbildende und weiterbildende Betriebe nicht identisch wären – z.B. könnten sich die nicht ausbildenden Betriebe auf attraktive Weiterbildungs- und Personalentwicklungsprogramme konzentrieren –, müßte mit erheblicher zwischenbetrieblicher Fluktuation gerechnet werden. Daß für das Ausmaß dieser Fluktuation Effektivlohndifferenzen keine Bedeutung hätten, müßte sich schließlich auch erst noch erweisen.

**8. These: Die Sozialisationsfunktion der Berufsausbildung provoziert die Finanzierungsfrage**

Gegen die bisher vorgebrachten Überlegungen, die in der Summe auf die These eines erheblichen Bedeutungsverlustes des dualen Systems hinauslaufen, könnte schließlich eingewendet werden, daß die eigentliche und unaufhebbare Funktion der Berufsausbildung gar nicht (mehr) darin liege, konkrete, arbeitsplatzbezogene oder abstrakte, transferfähige Qualifikationen zu erzeugen, zu vermitteln oder zu stärken, sondern darin, spezifische Einstellungen und Verhaltensdispositionen zu erzeugen, die für den Bestandserhalt des sozial und hierarchisch stratifizierten Beschäftigungssystems unabdingbar seien und auf andere Weise (d.h. z.B. im Schulsystem) nicht erworben werden können; m.a.W.: die eigentliche Bedeutung des dualen Systems liege gar nicht in seiner Qualifikations-, sondern in seiner Sozialisationsfunktion (vgl. SINNHOLD 1990: 34ff.). Gegen dieses zugegebenermaßen prima facie starke Argument lassen sich dennoch mindestens drei Einwände vorbringen: erstens wäre erklärungsbedürftig, warum in anderen Industriestaaten, die über kein duales Berufsbildungssystem verfügen, dennoch – über



funktionale Äquivalente – die erforderlichen dispositionalen Voraussetzungen gegeben sind. Zweitens wäre der Frage nachzugehen, warum Personen, die das duale System nicht durchlaufen, offensichtlich dennoch äquivalente Einstellungen ausbilden. Und drittens wäre auch die Finanzierungsfrage wieder zu stellen: warum sollte nur eine bestimmte (kleine) Gruppe von Betrieben für die Erzeugung der systemerhaltenden Attitüden und Haltungen verantwortlich sein und die Kosten dafür aufbringen, obwohl der Nutzen für alle Betriebe sehr hoch und evident ist.

#### 9. These: Die Europäische Gemeinschaft wird die Finanzierungsproblematik verschärfen

Die Herstellung freier Marktbeziehungen zwischen den Ländern der Europäischen Gemeinschaft ab 1.1.1993 wird die Konkurrenz der Berufsbildungssysteme der Länder nachhaltig verändern: die bisher wirksame indirekte Konkurrenz der Berufsbildungssysteme über die Qualität der Produkte und Dienstleistungen, über die Kosten und Preise der Leistungen wird ergänzt um eine direkte Konkurrenz der Berufsbildungssysteme selbst: so tritt bei personeller Freizügigkeit und gegenseitiger Anerkennung der Berufsbefähigungsnachweise das duale System in Konkurrenz zu alternativen (vollzeitschulischen) Berufsbildungssystemen über die Bildungsnachfrage. Richtung und Umfang der Personenströme vor Beginn und nach Abschluß einer Ausbildung lassen sich für die EG-Länder schwer prognostizieren. Möglich wäre, daß sich die Wettbewerbsverzerrungen zwischen ausbildenden und nicht ausbildenden Unternehmen über die Landesgrenzen hinweg ausbreiten und verschärfen. Diese Europäisierung der Wettbewerbsverzerrungen in der Berufsausbildung könnte die Investitionsneigung in die duale Berufsausbildung vollends erlahmen lassen. Die Frage der Berufsbildungsfinanzierung (z.B. die Umlageproblematik) kann dann nicht mehr national, sondern nur auf europäischer Ebene angegangen werden.

#### 10. These: Schlußfolgerungen

Die Zukunft der Berufsausbildung im Dualen System scheint ungewiß. Der Stolz auf die – wenn auch durch staatliche Unterstützung erst ermöglichte – Bewältigung der Ausbildungsplatznot der 70er und 80er Jahre ist verständlich, berechtigt aber keineswegs zu Euphorie. Steigende Qualitätsstandards und steigende Kosten der Ausbildung bei schärfer werdender Konkurrenz um die Ausgebildeten werden verdrängte systemische Struktur- und Funktionsprobleme (Wettbewerbsverzerrun-

gen, Unterinvestitionsgefahr, Konjunkturabhängigkeit) wieder aufbrechen lassen, die vermutlich durch die wachsende Konkurrenz um knappe qualifizierte Fachkräfte in ganz Europa noch verschärft werden. Es ist nicht auszuschließen, daß die Frage um die Kostenbelastung und Finanzierungsstruktur der dualen Berufsausbildung auf europäischer Ebene neu gestellt und beantwortet werden muß.

## 11. Literatur

- Becker, G.S. 1975: *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with special Reference to Education*. New York.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft 1987: *Berufsbildungsbericht 1987*. Bonn.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft 1988: *Berufsbildungsbericht 1988*. Bonn.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft 1988a: *Grund- und Strukturdaten 1988/89*. Bonn.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft 1989: *Berufsbildungsbericht 1989*. Bonn.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung 1973: *Bildungsgesamtplan Band I*. Stuttgart.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 1987: *Künftige Perspektiven von Absolventen der beruflichen Bildung im Beschäftigungssystem. Materialien zur Bildungsplanung, Heft 15*, Bonn.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 1989: *Gesamtbetrachtung zu den Beschäftigungsperspektiven von Absolventen des Bildungssystems. Materialien zur Bildungsplanung, Heft 18*, Bonn.
- Cecchini, P. 1988: *Europa '92. Der Vorteil des Binnenmarktes*. Baden-Baden.
- Deutscher Bildungsrat 1969: *Zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung. Empfehlungen der Bildungskommission*, Bonn.
- Falk, R. 1982: *Kosten der betrieblichen Aus- und Weiterbildung*. In: Schlaffke, W./Göbel, U. (Hrsg.): *Berichte zur Bildungspolitik 1982/83 des Instituts der deutschen Wirtschaft*, Köln.
- Fels, G./Lemke, H./Wittkämper, G.W. 1989: *Beruf und Arbeitsrecht im EG-Binnenmarkt. Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik*. Institut der deutschen Wirtschaft, Band 147, Köln.
- Heidemann, W./Klemm, K./Schober, K./Stoß, F./Syben, G./Westhoff, G. 1988: *Ausbildungskrise gelöst? Probleme verschieben sich in die Zukunft*. In: *Gewerkschaftliche Bildungspolitik* 3, S. 92-105.

- Hofbauer, H./Kraft, H. 1974: Betriebliche Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit – Betriebs– und Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt– und Berufsforschung, Heft 7, S. 44–66.
- Kau, W./Ehmann, Ch. 1986: Szenario des Berufsbildungssystems bis 1995. Sonderveröffentlichung des Bundesinstituts für Berufsbildung. Berlin/Bonn.
- Kern, H./Schumann, M. 1984: Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion: Bestandsaufnahme, Trendbestimmung. München.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften 1989: Vollendung des Binnenmarktes: Ein Raum ohne Grenzen. Brüssel.
- Küchler, W. 1989: Nachwuchsmangel trotz guter Berufsaussichten. In: Der Arbeitgeber, Nr. 18/41, S. 644/645.
- Lenske, W. (Hrsg.) 1988: Qualified in Germany. Ein Standortvorteil für die Bundesrepublik Deutschland. Köln.
- Lipsmeier, A. 1986: Das duale System der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Arnold, R. u.a. (Hrsg.): Duale Berufsbildung in Lateinamerika, Baden–Baden, S. 35–63.
- Mertens, D./Stoß, F./Tessaring, M. 1977: Möglichkeiten zur Deckung der Ausbildungslücke in den kommenden Jahren. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt– und Berufsforschung 1, S. 125–142.
- Möller, H. 1979: Europäische Gemeinschaften. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Band 2, S. 472–503.
- Noll, I./Beicht, U./Böll, G./Malcher, W./Wiederhold–Fritz, S. 1983: Nettokosten der betrieblichen Berufsausbildung. Schriften zur Berufsbildungsforschung 63, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin.
- Sachverständigenkommission Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung 1973: Zwischenbericht der Kommission, Bonn.
- Sachverständigenkommission Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung 1974: Abschlußbericht: Kosten und Finanzierung der außerschulischen beruflichen Bildung, Bundestagsdrucksache 7/1811, Bonn.
- Sadowski, D. 1980: Berufliche Bildung und betriebliches Bildungsbudget. Stuttgart.
- Sinnhold, H. 1990: Ausbildung, Beruf und Arbeitslosigkeit. Eine Strukturanalyse der Ausbildung im dualen System und der Beschäftigungschancen junger Fachkräfte. Bern et al.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 1976: Die geburtenstarken Jahrgänge und die Aufnahmefähigkeit des Bildungssystems. Essen.
- Zedler, R. 1988: Standortvorteil: Berufsausbildung. In: Lenske 1988, S. 75–98.
- Zentralverband des deutschen Handwerks (1989): Wünsche und Forderungen des Handwerks zum europäischen Binnenmarkt. Schriftenreihe Heft 42, Bonn.